

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen.

Irgendwann hatte ich den Moment verpasst, nein zu sagen und so diese paar Worte zu umgehen - denn eine Laudatio hat für mich oft etwas Irreales, Zeitversetztes und meist den eigentümlichen Anflug des Musealen. Als Laudator sollte man im Vergangenen zu graben, ehemalige Zusammenhänge begreifen und deren Besonderes dann als wohl dosierte Essenz für ein versammeltes Publikum aufbereiten - für ein Publikum, das in der Regel dieses zeitversetzte Besondere selbst kaum miterlebt hat und zur Preisverleihung oft nur wegen der damit verbundenen gesellschaftlichen Zwänge erscheint.

Doch das Besondere am heutigen Thema – der ausgezeichneten Landschaftsarchitektur – ist jedoch, dass sie immer noch und jederzeit erlebbar ist, ja über die verbale Beschreibung hinaus ganz individuell erlebt werden muss. Und so möchte ich meine Worte hier im Wesentlichen als Einladung zu einer persönlichen Entdeckung verstehen. Denn welche Worte können schon das individuelle Empfinden ersetzen, die Erfahrung von raschelndem Laub, der leichten Feuchte im Rasen, der Kühle des Schattens, das Kräuseln des Wassers, des Duftes der herbstlichen Astern oder des Geschnatters der Kinder zwischen den Spielgeräten ... Ich kann Sie daher nur einladen, auf Entdeckungsreise zu gehen. Das kleine Brevier mit den eingereichten und ausgezeichneten Arbeiten kann dabei den Baedeker gut ersetzen.

Nehmen Sie nur das Beispiel Nordhausen - hoffentlich haben Sie heute schon die Gelegenheit genutzt, hier ein wenig umherzuwandern.

Ich finde es erstaunlich, was Landschaftsarchitektur für eine Stadt bewegen kann und wie sehr die Landschaftsarchitektur das Bild eines Ortes neu besetzen kann.

Vor einigen Jahre besuchte ich in Vorbereitung zum Wettbewerb zur Landesgartenschau 2004 zum ersten Mal Nordhausen. Und ich verließ es - wenn ich es rückblickend empfinde – mit einem gewissen Gefühl der Leere, Tristesse und Ratlosigkeit. Dieses Gefühl hatte sich tief in mich eingegraben, und so ergab es sich eher aus Zufall, dass ich diesen Sommer wieder hier am Südrand des Harzes vorbeifuhr und abermals nach Nordhausen gelangte. Der neue Park auf dem Petersberg, die Wallanlagen oder die Verbindungsachse zum Bahnhof haben dazu beigetragen, ein neues, sympathisches Bild einer modernen lebenswerten Stadt zu schaffen. Und so wie Nordhausen sind auch die anderen eingereichten Projekte Beispiele und Bausteine dieses stetigen Bemühens für eine menschlichere und lebenswertere Umwelt.

Für die Bewerbung durften Projekte eingereicht werden, die zwischen 2001 und 2004 realisiert worden sind. Auch wenn somit das konzeptionelles Entstehen der Arbeiten vielleicht schon mehrere Jahre zurückliegt, war es für die Jury wichtig, dass die prämierten Arbeiten auch in die Richtung der aktuellen Problemstellungen und Diskussionen weisen.

Das „Aktuelle“ ist inzwischen wohl bekannt – das Damoklesschwert der demographischen Entwicklung und der damit verbundene Prozess der schrumpfenden Städte und der notwendigen neuen Prioritätensetzung - in einer ersten

Phase gewiss ein positiver Prozess. Denn er schafft mehr Freiraum und damit die Gelegenheit, längst Vermisstes wie frei nutzbare Wiesen, Spielplätze, öffentliche Treffs, wilde Bäche, ja selbst Parkplätze in ausreichendem Maße im direkten Umfeld zu gestalten.

Landschaftsarchitektur ist hier gefordert und in der Lage, auch im Rahmen von begrenzten finanziellen Möglichkeiten Qualität und ein zukunftsorientiertes Umfeld zu schaffen.

Es war für die Jury wichtig, Beiträge zu prämiieren, die hier Zeichen setzen –

- die aus Synergien Gestaltungsmöglichkeiten schöpfen,
- die aus Relikten Neues schaffen,
- die die Aufmerksamkeit auch auf das Detail legen,
- die eine angemessene, nicht überzogene Gestaltung anbieten und so Raum für die individuelle, selbstbestimmte Entfaltung der Nutzer schaffen,
- und die aufzeigen, wie Freiraum öffentlichen Raum definieren und so eine tragfähige Bühne für gemeinschaftliches urbanes Leben anbieten kann.

In der Diskussion wurde aber auch sichtbar, dass Freiraumplanung in dem Prozess der Schrumpfung auch an ihre Grenzen stoßen kann. Dies insbesondere dann, wenn fehlende Nachfrage oder ausbleibende funktionelle Zuordnung – also Leere im eigentlichen Sinne – als solches nicht akzeptiert werden kann oder akzeptiert werden soll. Dabei sind wir erst am Beginn dieses Prozesses, der auf eine deutliche Änderung unserer bisherigen Leitbilder hinauslaufen wird – und nicht nur der Bilder, sondern auch unserer theoretischen Grundlagen.

Denn Landschaft ist ein geistiges Konstrukt, das nur durch das Städtische überhaupt existiert. Diese Erfahrung hat uns bereits Petrarca in seinem Bericht zur Ersteigung des Mont Ventoux plastisch geschildert. – Der Hirte im Gebirge beispielsweise sieht in unseren „erhabenen“, weißbunzuckerten Gipfel nur die Bedrohung seiner Herde durch einen vorzeitigen Winter.

Wenn Beides – die Stadt wie die Landschaft – nur die jeweils andere Seite ein und der gleichen Medaille ist, was passiert dann mit „unserer“ Landschaft, wenn Stadt schrumpft oder ganz verschwindet?

Der Prozess des Schrumpfens, das Denken an „Landschaft“ jenseits des bisherigen Städtischen offenbart sich nach meiner Meinung als ein doppeltes gesellschaftliches Unvermögen:

- Wir haben immer noch nicht verstanden, dass wir nichts ewig festhalten können.

Und,

- Wir haben keine Kultur des Loslassens.

Die Bilder, die mir dabei vor Augen sind, sprechen für sich:

- Der kleine Marktplatz, der von überdimensionierten Betonschalen verstellt wird, in der Hoffnung, dass das kümmerliche „Bunt“ die ehemaligen Marktstände der nun abgewanderten Bevölkerung ersetzen könnte.
- Das Großereignis – sei es EXPO, IBA oder LGS – das einem Strohfeuer gleich die verbliebenen Energien bündelt und elaborierte Anlagen schafft, die heute schon mit Ausnahme der beteiligten Protagonisten keiner will und die morgen niemand mehr unterhalten kann.

- Die „zukunftsgerichtete“ neue Siedlung mit schwimmenden Häusern im ehemaligen Baggerloch, wenn gleichzeitig die Reste der bisherigen Siedlungstätigkeit in sich zusammenfallen.
  - Der Flughafen zwischen den brachliegenden Feldern, an dem einmal am Tag eine Maschine voller Schnittrosen aus Tel Aviv landet.
  - Die aufwendig dorferneuerte Hauptstrasse für die neourbane ländliche Wohnstadt - während die holländischen Tagelöhner längst in den kurzen Erntezeiten im Wohnmobil neben ihren agroindustriellen Großmaschinen campieren.
  - Historisch tradierte Kulturlandschaften werden aufwendig unter musealen Gesichtspunkten künstlich am Leben gehalten. Längst vergessene Gegenden werden in langen Prozeduren als irgendwelche Schutzgebiete ausgewiesen – Kultur für wen, Schutz vor wem denn eigentlich ?
- 
- Und wenn wir uns dann letztendlich doch den Rückzug aus leergefallenen Gegenden eingestehen, dann inszenieren wir in der Leere unter dem Deckmantel der „Landart“ abenteuerlich und aufgesetzte wirkende Totems inmitten der zukünftigen leeren Wildnis.

Vielleicht überzeichne ich ein wenig. Aber solange wir aber nicht lernen loszulassen - und dies mit einer gewissen Lässigkeit dann auch tun - solange überfordern wir die beteiligten Protagonisten, die Planer, die aufgefordert werden dort zu planen, wo nichts mehr zu planen ist, die Verwaltung, die sich für eine Öffentlichkeit abmüht, die längst nicht mehr da ist – und wir überfordern vor allem uns selbst, weil wir ohne Prioritätensetzung uns in der Vielzahl der tradierten und mangelhaft reflektierten Bilder und Wünsche zerreiben.

Leere fordert eine eigene Sprache, eine Sprache der Reduktion und der Zurücknahme. Sie fordert weniger Einschränkungen und Normen, Konzentration und Prioritätensetzung, mehr Eigeninitiative statt öffentlichem Reglement.

Selbst wenn er fortschreitet, kann dieser Prozess eine Change darstellen. Dann, wenn wir lernen, angemessen damit umzugehen, die adäquate Lässigkeit für diese neue Freiheit zu gewinnen.

Wir sind erst am Anfang. Aber trotzdem gilt es die Sensibilität zu schärfen, sich einen passenden Formenkanon anzueignen, zu lernen, mit wenigem mehr zu erreichen.

Freiraum in diesem Sinn fokussiert sich auf die wichtigsten gemeinschaftlichen Orte, auf den grundsätzlichen Rahmen und verzichtet auf kurzfristige Einengungen. Er bietet flexible Räume, vermeidet unnötige Möblierung und arbeitet mit einfachen, strapazierfähigen, aber qualitativ eingesetzten Elementen. Er nutzt Synergien, interpretiert Vergangenes wie Vorhandenes zu lesbarem Zukünftigen. Er setzt verstärkt auf naturräumliche Potentiale und schafft so tragfähigen Bildern langfristig erlebbaren Raum.

Auch vor diesem Hintergrund werden die heute prämierten Arbeiten verständlich. In der ihnen eigenen Spezifik weisen sie bereits in die kommende Entwicklung. Sie stellen damit einen wichtigen Beitrag für die Diskussion um und über Landschaftsarchitektur und damit auch für die Entwicklung unseres gemeinschaftlichen Umfeldes dar.

Der Thüringer Landschaftsarchitekturpreis wird gemeinsam von der Architektenkammer Thüringen und dem Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt für hervorragende Leistungen in der Landschaftsarchitektur ausgelobt.

Heuer wird er bereits zum dritten Mal verliehen. Mit dieser Konstanz und der Qualität der bisher eingereichten Bewerbungen hat sich der Thüringer Landschaftsarchitekturpreis bereits heute schon eine besondere Stellung unter den Auszeichnungen der Bundesrepublik erworben – ein Qualitätsmaßstab, der dazu beiträgt, über einen gemeinsamen Mitteldeutschen Landschaftsarchitekturpreis nachzudenken.

Für diese Konstanz und Qualität und für das damit verbundene Engagement und die Arbeit wie auch für die so angestoßene Diskussion über Landschaftsarchitektur, gebührt den Auslobern ein ganz besonderer Dank.

14 Projekte bewarben sich dieses Jahr um die Auszeichnung – eine erstaunliche Zahl angesichts der doch recht kurzen Intervalle zwischen den Auslobungen und der merklich nachlassenden Baukonjunktur.

Die Beiträge repräsentierten die gesamte Bandbreite der Landschaftsarchitektur. Diese Vielfalt, die hohe Gesamtqualität der Arbeiten, die wechselnden Maßstäbe, die völlig divergierenden Aufgabenstellungen und Spielräume der jeweiligen Projekte und Protagonisten machten es für die Jury nicht leicht, eine Auswahl zu treffen.

Die Auswahlkriterien waren

- Ästhetisch anspruchsvolle, innovative Lösungen
- Ökologische, umweltverträgliche Zielsetzungen
- Lebensqualität.

Darüber, wie auch vor dem Hintergrund der bereits ausgeführten Gedanken, entstand in der Jury eine lebhafte Diskussion über die Arbeiten, eine Diskussion, die letztendlich ihren Niederschlag in einer „engeren Wahl“ fand.

Das Lapidarium Molsdorf – Bauherr: Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Schloss Heidecksburg (Südfügel), Rudolstadt, Landschaftsarchitekt: Büro re-plan, Erfurt - trifft wohl dabei noch am ehesten das klassische Bild des Laien von der hohen Kunst der Landschaftsarchitektur.

Auf angenehme Weise zeigt das Lapidarium an einem Ort, für den es historisch kein Vorbild gab, ein Zusammenspiel von historischen Stein-Plastiken, von Relikten, vielfältigen Pflanzen und modernen Gestaltungsansätzen. In diesem Spannungsfeld entstand eine Raumstruktur, die Kurzweil und Überraschung bietet. Mit viel Liebe zum Detail und zur Pflanze wurde der Entwurf in einer hohen Qualität umgesetzt. Die Anlage stellt in ihrem Lösungsansatz ein Beispiel für eine aktuelle Parkpflege dar und bietet Gelegenheit zum Nachdenken über die zukünftige Entwicklung von historischen Parkanlagen.

In einem, auf den ersten Blick bekannten Rahmen bewegt sich auch die Innenhofgestaltung Brudergasse 12 in Saalfeld, - Bauherr: Wohnungsbau- und Verwaltungsgesellschaft Saalfeld/Saale mbH, Saalfeld, Landschaftsarchitekt: RoosGrünPLANUNG, Denstedt.

Wer kennt sie nicht, jene engen schattigen Hinterhöfe, Abstellort von rostenden Fahrrädern und Müllern zwischen halbvertrockneter „Ritzenvegetation“?

Doch ein anderes Bild in Saalfeld. - Ein wohltuend zurückhaltender, klar gegliederter Raum, eine gut proportionierte Spiegelwand und geschickt platzierte Pflanzbeete im direkten Blickfeld der Wohnungen lassen die überdeckte Tiefgarage wie auch die vorgefundene Enge vergessen. Im Zusammenspiel mit der Architektur erweitert die Innenhofgestaltung die Wohnung um ein weiteres, ein grünes Wohnzimmer, das ausreichend Raum für die individuelle Aneignung durch die Bewohner lässt.

Landschaftsarchitektur verdeutlicht hier, welches Potential in innerstädtischen Fugen zu entdecken ist, wenn sie mit dem richtigen Blick vorangetrieben und mit der erforderlichen Detailliebe und Zurückhaltung umgesetzt wird.

Gärten verweisen seit jeher jenseits unserer rein funktionell technischen Welt auf mehr. Sie arbeiten mit der persönlichen Emotionalität und verweisen in ihrem Widerschein des Konstanten und Natürlichen auf kosmische Zusammenhänge. – Ein Aspekt, der insbesondere in Momenten der Schwäche, der Krankheit oder der Regeneration nicht zu vernachlässigen ist.

Was Landschaftsarchitektur hier bieten kann, zeigt das Beispiel der FSU Jena - Bauherr: Freistaat Thüringen, Staatsbauamt Gera, Außenstelle Jena, Landschaftsarchitekt: Stock + Partner, Freie Landschaftsarchitekten, Jena. Das Konzept entwickelt sich aus dem gegebenen und stützt die stadträumlich wichtige Grünverbindung von der Saale über die Großsiedlung Jena-Lobeda bis hin zum Drackendorfer Park. Über die schlüssige städtebauliche Platzierung und funktionell richtige Zonierung hinaus werden ästhetisch wie emotional ansprechende Freiräume angeboten.

Mit einem sympathischen Wechselspiel von naturnah wie architektonisch gestalteten Räumen wird ein spannender Umgang mit den Materialien demonstriert. Der Freiraum des Klinikums ist ein zeitgemäßer und innovativer Beitrag der thüringischen Landschaftsarchitektur, der in einer hohen Qualität die naturräumlichen, städtebaulich-architektonischen und menschlich-individuelle Prämissen erfüllt.

Mit dem Argument der technischen Notwendigkeit und angeblich fehlender Mittel für „Mehr“ entstanden und entstehen weiterhin in unserem alltäglichen Umfeld Orte der Lieblosigkeit und Banalität. Dass es auch anders geht, zeigen die Freianlagen des Fraunhofer-Institutes in Jena. Bauherr: Fraunhofer Gesellschaft, München, Landschaftsarchitekt: B15 Holgar Ehrensberger, Jena.

In gelungener Zwiesprache mit der Architektur wird so beispielsweise das geforderte Regenrückhaltebecken zum eleganten „reflectingpool“, die vorgegebene Höhensituation entwickelt sich zu einer großzügigen Treppenanlage mit einem angelagerten einladenden Vorplatz und wogende Gräser verbinden visuell die neuen Dachlandschaften mit dem umgebenden Talraum.

Das Konzept wird durch eine angenehm reduzierte Materialwahl und durch eine gelungene Detaildurcharbeitung gestützt. Die Pflanzbilder greifen das Motiv der umgebenden Trockenhänge auf und interpretieren sie im Gebäudeumfeld zu einer adäquaten wie individuellen Sprache.

Dieses gelungene Zusammenspiel von zeitgenössischer Architektur und Landschaftsarchitektur im Einklang mit den vorgefundenen natürlichen Gegebenheiten verdeutlicht, wie trotz Restriktionen ein dem menschlichen Maßstab angemessenes zeitgemäßes Arbeitsumfeld geschaffen werden kann.

Aufgrund ihrer beispielgebenden Inhalte und Qualität würdigt die Jury diese genannten Arbeiten mit einer Anerkennung.

Der Kreis schließt sich – in einer Mischung von eigener Erfahrung und individueller Erlebbarkeit – mit dem Projekt Verbindungsachse Altstadt – Bahnhofsquartier in Nordhausen. Bauherr: Stadtverwaltung Nordhausen, Bauamt, Landschaftsarchitekt: ARGE WWP Wittig Dr. Worschech & Partner, Weimar. - Die Arbeit, der die Jury den diesjährigen Thüringer Landschaftsarchitekturpreis zusprach.

Das Thema – mit Freiraum prägnante übergreifende Bilder jenseits der disziplinären Abgrenzung zu zeichnen, eine Bühne für öffentliches Leben an dieser wichtigen innerstädtischen Situation zu schaffen und so einen attraktiven Ort für das zu gestalten, was uns verbindet – gemeinschaftliches Leben.

Dabei wird die Folge städtebaulicher Räume im Zusammenhang betrachtet, die Räume an sich werden differenziert und erhalten einen individuellen Charakter. Ihre Qualitäten werden mit angemessenen gestalterischen Mitteln herausgearbeitet. Die Belange von öffentlichem Personenverkehr, Parken, Radfahren und Fußgängern werden berücksichtigt.

Mit der Neugestaltung des Bahnhofsvorplatzes wurde die städtebaulich bedeutsame Auftaktsituation akzentuiert. Durch die Verknüpfung der Bahnhofsachse mit der Zorgeaue konnte ein wichtiges innerstädtisches Freiraumelement eingebunden und neu erschlossen werden. Ein weiterer räumlicher Schwerpunkt wird durch den Stadterrassenplatz markiert. Den nördlichen Abschluss der Achse und gleichzeitig Eingang in den Altstadtbereich bildet der zurückhaltend gestaltete Rathausplatz, an dem mit wenigen und einfachen Mitteln die Aufwertung gelingt.

Die Neugestaltung der Verbindungsachse Bahnhof-Altstadt trägt zur nachhaltigen Aufwertung der nach Kriegszerstörung und Wiederaufbau sehr heterogenen Innenstadt Nordhausens bei und hat das Gesicht der Innenstadt positiv verändert. Deshalb wird die komplexe Gestaltung dieser für die Stadt wichtigen städtebaulichen Raumfolge auch als Beitrag zur aktuellen Stadtumbau Diskussion betrachtet.

Das Projekt zeigt, dass die Suche nach Qualität schon recht früh beginnt - der Entwurf wurde durch einen Wettbewerb ausgewählt und dass sich Qualität durch das gelungene Zusammenspiel der verschiedenen Disziplinen entwickelt. Es waren Landschaftsarchitekten, Stadtplaner und Architekten beteiligt. Anerkennung gebührt auch in besonderem Maße dem Bauherrn, der die Aufgabe als Chance für die Stadtentwicklung Nordhausens erkannt und konsequent genutzt hat.

Die Gestaltung des Freiraumes – Landschaftsarchitektur – wird zukünftig eine immer wichtigere Rolle spielen. Sämtliche eingereichten Arbeiten stehen stellvertretend für die erstaunliche Bandbreite an Aufgabenstellung und Lösungsansätzen. Sie zeigen jedoch auch, dass es einen ehrlichen, partnerschaftlichen und kreativen Dialog aller beteiligten Protagonisten erfordert, um in einem Prozess der kritischen Hinterfragung und der Abwägung von Entstehungs- und Unterhaltskosten die jeweils angemessene und langfristig tragfähige Lösung zu finden.

Die Arbeiten verdeutlichen aber auch, dass vor allem eines notwendig ist – die individuelle Zuwendung und eigene sinnliche Offenheit.

Von daher die kleine persönliche Einladung - nutzen Sie beispielsweise den kurzen Aufenthalt hier auf der Landesgartenschau, schlürfen Sie durch raschelndes Laub und lassen Sie sich den herbstlichen Duft von Rosen um die Nase wehen.

Magdeburg, den 29.09.2004

Axel Lohrer

laudatio\_.doc